

...nieten
...und gleich zu
...unter vortheil-
...eres Josefstadt,
[324] 1-3

...ngiel's
...alsam.

...e Saft allein,
...neht, wenn man
...u hineinbohrt,
...als das aus-
...mittel bekannt;
...nach Vorchrift
...im Balsam be-
...die Wirkung.

...e andere Haut-
...enden Wör-
...er Haut, die
...e entstanden
...eine jugendliche
...Zartheit und
...wollen, Leber-
...dann anderen
...sammt Ge-
...s (11) 10-12

...ei Josef v.
...est.

...ory, Apo-
...czay, Apo-
...h, Apotheker.

...Pulver.

...achtel-Etiquette
...ll's vervielfachte

...pulver gegen die
...Beschwerden,
...bei habitueller
...anschoppung,
...Frauenkrank-
...ahren stets stei-

...verfolgt.
...tel 1 fl. ö. W.

...Salz.

...Behandlung von
...nerzen und Läh-
...en; in Form von
...d Wunden, bei
...ch, mit Wasser
...brechen, Kolik
...Anweisung 80 kr.
...mit Moll's Un-
...en ist.

...Leberthran
...von
...ch. Krohn & Co.
...in Bergen
... (Norwegen)
...unter allen im
...Zwecken ge-
...s-Anweisung.

...erant, Wien,
...n der Monarchie
...ten ohne Depôts
...Abnahme ent-

...n, ausdrück-
...nd nur solche
...tzmarke und
...[20] 18-52

...ller und Aug-
...gleiter, Apo-
...h, Apotheker;
...S. Székly, Apo-
...L. Schuster,
...S. P. Mailat,
...mias; Mar-
...e: Carl Hof-
...genberger;
...Reps: Sam-
...C. Fr. Schie-
...ch, Kaufmann;

Erscheint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
60 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit

Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. ö. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserat
aller Art werden in der
Steinbühnen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien belegen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Inf.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., L. Riemer-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumbert, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Am-
Exp., Hamburg.
Der Raum einer einzu-
drückenden Annonce kostet beim
einmaligen Einrücken 7 kr.,
das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr.,
bei der Stempelgebühr 1,30 kr.

Illust.-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leouhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotzitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 113. Hermannstadt, Dienstag am 17. Mai 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Mai.

Narodni Visty melden: Das föderalistische „Executiv-Comité“, verfaßt durch Vertrauensmänner der Rechten des Herrenhauses, hat beschlossen, sich dem Beschlusse des Herrenhauses betrefis des Antrages von Benbacher theilweise zu accomodiren und den ersten Theil der Fassung des Wittmann'schen Antrages mit einigen Aenderungen zu acceptiren. Die Gewährung der Erleichterungen für den Schulbesuch soll jedoch nicht von der Willkür der Schulbehörden abhängen, sondern ein Reichsgesetz die Bedingungen zur Erreichung dieser Erleichterungen stipuliren. Zugleich wird die Rechte beantragen, daß die Art der Durchführung des durch das Reichsgesetz stipulirten mindestens zweijährigen Fortbildungs- und Wiederholungs-Unterrichtes, welcher wenigstens vier Stunden wöchentlich abgehalten ist, durch die Landesgesetzgebung nach den Bedürfnissen der Länder geregelt werde. Der Antrag, in dieser Weise dem Herrenhaus- beschlusse Rechnung zu tragen, ist von Benbacher ausgegangen, denn der bezügliche neue Antrag ist den Clubs bereits vorgelegt.

Das Executiv-Comité beschloß ferner, die Rechte habe solidarisch dafür einzutreten, daß noch in dieser Session die Abänderung der Reichs- raths-Wahlordnung für den Großgrundbesitz in Böhmen erledigt werde. Es hängt nur vom guten Willen der Regierung ab, daß das Herren- haus keine Einwendungen erhebe.

Auf das anlässlich des Gedentages des Frankfurter Friedens an den Fürsten Bismarck gerichtete Glückwunsch-Telegramm dankte Bismarck und fügte hinzu: „Zu meiner Freude haben wir Aussicht auf die weitere, ungehörte Fortdauer des Friedens!“

Das in Paris erscheinende arabische Journal „Bassif“ sagt, es sei im Besitze von Schriftstücken, welche die Theilnahme des italienischen Consulats in Tunis an der Sitzung des „Mokatel“ beweisen. Professor Sollos widerspricht der Behauptung des Directors des „Mokatel“, daß er spreche würde, wenn man fortfahren sollte, ihn anzugreifen. Er habe Cagliari verlassen, weil er erkannt habe, daß er geküßelt worden ist.

Von dem zur Verteilung gelangten französischen Gelbbuche ent- hält der erste, von den Zuständen an der algerischen Grenze handelnde Theil 153 Documente, welche den Zeitraum vom Jahre 1870 bis zum Jahre 1880 umfassen. Der zweite Theil des Gelbbuches, der die in Be- treff der französischen Concessionen und des Schutzes der französischen Nationalen entstandenen Schwierigkeiten behandelt, enthält 62 Documente und umfaßt den Zeitraum vom Jahre 1880 bis zum Jahre 1881. Der dritte Theil des Gelbbuches handelt von der gegenwärtigen Expedition nach Tunis und enthält 18 Documente, deren letztes eine Depesche des Generals Muraud aus Bizerta vom 2. Mai die in Bizerta erfolgte Landung meldet.

Der Director des Journals „Mokatel“, der seit Samstag in Rom weilt, hat häufige geheime Zusammenkünfte mit dem General- Secretär des Ministeriums des Aeußeren Massi.

Die allgemeine Erbitterung in Rom steigt, eine Krise ist wahr- scheinlich. Die Linke theilt sich in kleine Gruppen, welche unter Coppino, Billia und anderen Führern ein Misstrauensvotum gegen Cairoli planen. Die Gruppe Zanardelli ist unentschieden, will sich aber nicht von den übrigen Linken trennen und würde eventuell, um der Linken die Mehrheit zu erhalten, gegen Cairoli stimmen. Vier Interpellationen: von Rudini, Coppino, Billia und Zanardelli wurden eingebracht; die Regierung wird befragt, alle zu vertragen. Ueber diesen Punkt dürfte die entscheidende Abstimmung stattfinden. Soeben findet ein Ministerrath statt, dessen

Gegenstand die Gefahr einer Krise bildet. Wenn Cairoli austritt, könnte die Lage noch gedehnt werden, sonst ist die Krise schwer vermeidlich.

Im Consistorium vom 13. d. ernannte der Papst 38 Bischöfe. Für die Bisthümer Metz und Straßburg wurden zwei Coadjutoren für die Erzbischümer Kalocsa und Lemberg zwei Auxiliar-Bischöfe ernannt. Cardinal Manning hat verboten, daß in irgend welcher öffentlichen Räumlichkeit in London, die einer römisch-katholischen Gesellschaft gehört, Mitglieder der irischen Landliga die Abhaltung von Meetings gestattet werde. Im Gegentage dazu hat der katholische irische Erzbischof von Cashel Dr. Croke den gefangenen Dillon als einen Helden öffentlich gepriesen und seine Verhaftung als ein „Unrecht und einen schadenfrohen Act“ der Regierung bezeichnet. Es stellt sich heraus, daß der Vice-König von Ire- land Beweise dafür erhalten hat, daß unter den niederen Classen von Dublin der Fenismus weit um sich gegriffen und ein Ausbruch zu be- fürchten war, weshalb die Proclamation des Ausnahmezustandes eine Nothwendigkeit wurde. Die „Nationalisten“, welche eine Mittelstellung zwischen den Fenieren und dem Pome-Ruler als „Partei des Einschusses“ einnehmen, erließen ein Manifest, worin das Volk aufgefordert wird, der Land-Liga, „als muthigeren Willkür und Wasser-Politikern“, nicht mehr zu folgen. Auf einem ihrer Meetings wurde Parnell's Porträt zertrümmert.

Graf Boris-Meloff soll plötzlich erkrankt sein, ebenso die Minister Miljutin und Abaza. Man vermutet hinter diesem gleichzeitigen Un- wohlsein die Vorbereitungen der Demission. — Aus Anlaß der Veröffentlichung des kaiserlichen Erlasses und weil der Kaiser den Befehl gegeben, den Ullas bezüglich der Ablösung der Rückstände der Bauerngemeinden noch nicht bekannt zu machen, haben Graf Boris-Meloff, sein Geheißer Kochanoff, der Finanzminister und Graf Miljutin ihre Entlassungsgesuche eingereicht. Seit 12. d. hat Meloff nicht mehr empfangen. Der Kaiser soll die Gesuche genehmigt haben.

Man behauptet in Warschauer gut unterrichteten Kreisen, daß die Gewährung der verheißenen autonomen Communal-Verfassung für Warschau wahrscheinlich noch im Laufe dieses Monats eine vollgogene Thatsache sein werde, indem der Entwurf des betreffenden kaiserlichen Ullas in Petersburg schon in den nächsten Tagen durch eine besondere Commission unter dem Vorstehe des Ministers des Inneren in endgiltige Verfassung gezogen werden und die Schlussredaction erfahren soll. In diese Commission wurden auch einige mit der Stadtverwaltung vertraute, durch den General- gouverneur Grafen Albedynski empfohlene Persönlichkeiten aus dem Königreiche Polen berufen.

Das Manifest des Czaren.

Berlin, 14. Mai.

Das jüngst veröffentlichte Manifest des Czaren verbreitet mit einem Schläge hinreichendes Licht über die bisherige Reformämmerung und zer- stört gründlich den Glauben an die hartnäckig auftretenden Gerüchte, als ob die russische Regierung auf dem Sprunge stehe, Rußland in die Reihe der constitutionellen Staaten einzutreten zu lassen. Man merkt es übrigens dem Tenor des Manifestes deutlich an, wie schwer innerhalb der Re- gierungskreise das Fin- und Herumgarn und Ringen zwischen den Anhängern des absoluten und des parlamentarischen Systems gewesen sein mußte. Daß der Kaiser erst nach mehrfadem Schwanken zu der jetzigen Kund- gebung gelangt sein muß und daß er allein es war, der schließlich den Ausschlag im absolutistischen Sinne gegeben hat, geht daraus hervor, daß er sich gleich einem Märtyrer auf die Beische stellt, indem er der gött- lichen Stimme und dem Selbstherrschersamte mehr vertraut, als den Rath- gebern, die ihm einen Theil seiner überaus schweren Verantwortlichkeit

dadurch abnehmen wollten, daß sie seine Regierungsbefugnisse einschränkten und mit Verfassungsbestimmungen umgaben.

Wir haben in unseren bisherigen Berichten über russische Zustände niemals veräußert, der außerordentlichen Schwierigkeiten zu gedenken, welche einem umfassenden Reformversuche in Rußland sich entgegenstemmen. Wir haben demzufolge dem täglich sich durchkreuzenden und widersprechenden Mittheilungen über die angeblich bevorstehenden Termine der Constitutions- Verhandlung keinen Glauben beigewiesen. Ebenso wenig konnten wir, gestützt auf sehr zuverlässige private Informationen, die Wichtigkeit der zahlreichen Meldungen über Personalverschiebungen anerkennen. Nach den bis heute gemachten Erfahrungen wird man gut thun, den Meldungen bezüglich der zukünftigen Stellung der Grafen Schuwaloff, Boris Meloff und Wuljew wirkliche Zuverlässigkeit erst dann zuzuerkennen, wenn die- selben amtliche Bestätigungen erfahren haben. Wenn das, was in den letzten Wochen über die Veränderung in den Ministerien und die Organisation der Verwaltung, verlautete, wirklich amtlich bestätigt worden wäre, so würde freilich hierdurch nur ein Beweis mehr für die Trostlosigkeit der Verwirrung vorliegen, welche bisher in den officiellen russischen Kreisen geherrscht hat.

Eine plötzliche über Nacht bewirkte Centralisirung der nach dem ver- schiedenen Richtungen gezerrten staatlichen Apparate würde nur einen abermaligen Selbstbetrug, eine jener Potemkinäden bedeuten, die den natur- gemäßen Gang der inneren Entwicklung völlig außer Acht lassen und an der Masse des von derartigen Blendwerken ermüdeten russischen Volkes spurlos abprallen. Das einheitliche Ministerium, von dem in den letzten Wochen so vielmals die Rede war, könnte allerdings dem Namen nach geschaffen werden; in Wirklichkeit weiß jeder Kenner der russischen Zustände nur zu gut, daß Beamte und Männer, die bis zum heutigen Tage niemals, auch nur in den kleinsten und unbedeutendsten Angelegenheiten an einem Stränge gezogen haben, sondern im Gegentheil stets den verschieden- artigsten Zielen entgegengegangen sind, dadurch noch nicht innerlich eines Sinnes werden, daß sie ein Collegium bilden und einen Präsidenten er- wählen. In Petersburg ist man über diesen Thatbestand kaum einen Augenblick im Zweifel gewesen, aber man ist doch auch dort nicht im Stande, positive Maßregeln vorzuschlagen, durch welche der unheimlichen, auf Regierung und Volk gleichmäßig drückenden Lage ein Ende bereitet werden kann.

Nur über Eins ist man in den politisch zurechnungsfähigen Kreisen des russischen Volkes zu einer Verständigung gelangt: daß es nämlich vor Allem dringend geboten sei, die persönliche Verantwortlichkeit des Selbst- herrschers sobald als möglich zu entlasten. Diese bemerkenswerthe, seltene Uebereinstimmung bezeichnet den hohen Werth, welchen man in Rußland auf die Erhaltung der Dynastie und auf den möglichst ununterbrochenen Gang der Regierungsmaschine legt. Das Manifest des Selbstherrschers aller Rußen wird die schweren Besorgnisse, die man in ganz Rußland hinsichtlich der nächsten Zukunft hegt, schwerlich zerstreuen, dieselben im Ge entheile voraussichtlich nur steigern. Der Czar hat sich abschließend exponirt und sich als Mann der Situation in dem neuesten denkwürdigen Erlaß bezeichnet. Es erscheint nunmehr ziemlich gleichgiltig, ob Meloff, Schuwaloff oder wer immer mit dem Vertrauen des Czaren zumeist be- traut wird. Ist es doch fortan nicht der Rath dieses oder jenes be- deutenden, kenntnißreichen oder charaktervollen Mannes, der auf die Ent- scheidungen des Czaren einzuwirken hat. Der Czar empfängt seine In- spirationen direct von Oben, was bedarf es da noch untergeordneter Rath- geber, die mehr Verwirrung als Nutzen stiften? Rußland ist mit diesem Manifest an einem entscheidenden Wendepunkt seiner inneren Geschichte angelangt. Bald wird sich zeigen, ob der Czar dem Andrängen der Westler oder dem Zuge der Altrossen zu folgen geneigt sein wird.

Fenilleton.

Um eine Million.

Novelle von R. Reischer.

(25. Fortsetzung.)

Elftes Capitel.

Schloß Ebersberg war heute wahrhaft feenartig beleuchtet. An dem Hauptportal der imposanten Vorderfront brannten in tiefsten Basen hellauflammende Feuer, welche mit ihrem rothflackernden Lichtern geisterhafte Ritzge und Spulgestalten auf die dahinteren alten Mauern zu zaubern schienen.

Ein wahres Lichtmeer in stehenden und hängenden Candelabern ergoß sich auch im Innern des Schlosses, durch das weite Treppenhaus, durch die Corridore und Vorzimmer, als einziger, aber um so glänzender Schmuck.

Auch die mächtigen Säle, die Galerien, die Seitencabinete hatten keine besondere Decoration, als wiederum nur eine strahlende Beleuchtung. Es schien, als ob der Herr dieser Räume mit einer gewissen Ab- sichtlichkeit alles Licht, das seinem einsamen Hauje sonst fehlte, heute ver- doppelt und verzehnfacht über dasselbe hatte ergießen wollen.

Nichts von Topfgewächsen oder Statuen, von Gewinden oder Dra- perien. Dieselbe düstere, imposante Einfachheit, der gleiche strenge feudale Styl, welche sonst in diesen Mauern herrschten, stets darin geherstet hatten, waren auch heute allüberall unvermindert beibehalten worden, ohne verkleinernden Auspruch, ohne kleinliche Spielereien, welche in der That auch für diese Räume, durch die es wie ein Hauch aus der Vergangenheit wehte, keinen passenden Schmuck gebildet haben würden.

Erfraj genau für das gänzliche Fehlen moderner Cultur im Schlosse selbst boten freilich der große Park und der ihn direct mit dem Schlosse verbindende Wintergarten, das einzige Zugeständniß an die Gegenwart.

Es war ein wundervoller Anblick, alle die schlanken Myrthen und Palmen, diese uralten Baumkronen, das Grün, welches alle Schattierungen, von der ganzen Farbe des jungen, kurzgeschorenen Caschalmes an bis zum dunkelsten Walde vertrat, in dem bunten, blendenden Licht von hundert und aber hundert farbiger Gaslampen sich abheben zu sehen.

Es war eine märchenhafte Pracht, die sich dem geblendeten Auge darbot.

Blumen gab es keine im Park zu Ebersberg, der durchweg im strengsten, englischen Geschmack angelegt war. Selbst der Wintergarten barg nicht einmal eine tropische Flora — nur hohe, schlankte Blattgewächse wiegten dort ihre Kronen.

Selten wohl gab es mehr Harmonie, als hier in Allem, aber auch Allem herrschte — das Ganze atmete die Consequenz, mit welcher ein Aristokrat von reinstem Wasser festhielt an den strengen Traditionen groß- artiger Einfachheit in Form und Styl. Und wahrlich, es hätte sich wohl Niemand gewundert, wenn irgend eine jener gebarnigten Rittergesellschaften aus der Ahnengalerie plötzlich aus dem Rahmen niedergestiegen wäre, um, statt des „alten Herrn“ auf Schloß Ebersberg, da weiter zu residiren, wo man so viel treuer als anderswo die reine Harmonie aufrecht erhielt und modernes Weiwert verschmähte.

Noch war keiner der geladenen Gäste erschienen, und längst schon erglänzte das festliche Lichtmeer in abertausenden von Strahlenwellen.

Der Herr des Hauses befand sich zwar heute nicht an seinem ge- wohnten Aufenhalte in der Bibliothek, dafür aber in einem Raume, den er mit nicht milderer Vorliebe benutzte, nämlich im Wintergarten.

Der Baron, „der alte Herr“, wie immer in Schwarz gekleidet, lehnte in einem bequemen Gartenstuhl, welcher unter einem hohen, breit- ähnligen Myrthenbaum sich befand. Er hielt heute auch kein Buch in der Hand, sondern schien von einer Art nervöser Unruhe ergriffen. Wenigstens wendete er seinen Kopf mehr als einmal laufend nach der Richtung hin, von der man die am Portal aufstehenden Wagen hören konnte.

Galt diese Erregung nur dem ungewohnten Ereigniß, das er, der zurückgezogen lebende Kranke, der Anstrengung entgegen, heute einen

ganzen, langen Abend den liebenswürdigen Hausfrauen spielen zu müssen gegen eine Anzahl zum Theil halbfremder Menschen?

Oder war es noch etwas Anderes, das durch die hohe Stimm des bleichen Barons zog, als er so gespannt auf jedes Geräusch von außen her zu lauschen schien?

Zu spätlicher, nur bei Weitem noch größerer Spannung befand sich der Secretär Mittler, und seine Aufgabe war wirklich diesen Abend keine geringe. War doch er es, welcher größtentheils alle Anordnungen zu treffen und die Aufsicht darüber zu führen hatte, daß Alles im Sinne des Hausherrn ausgeführt werde — wenigstens hatte er, dienstfertig wie immer, sich selbst zu diesem Posten erbeten, welcher ihm Veranlassung gab, ohne Aufsehen zu erregen, stets und überall sich zeigen zu dürfen.

Zu, der Secretär Mittler hatte heute — es war wohl nur das etwas schwierige Amt eines Hofmarschalls die Urjade — die größte Mühe, seine automatenhafte Ruhe aufrechtzuerhalten, und dies verließ ihm noch einen Anflug von Starrheit mehr als sonst.

Keine kleine Aufgabe war es zum Beispiel für ihn, die Ueber- raufung, welche den Gästen vor dem Souper zugebracht wurde, so zu leiten, daß kein Flasco eintrat, nämlich ein plötzliches Ausleuchten von un- günstigen Feuern auf den Höhen ringsum, welche auf ein gegebenes Signal den ganzen, bisher nur mild erleuchteten Park, sowie die ganze Umgegend in ein rothes Blutmeer verwandeln sollten — zu Ehren des St. Johannis- tages.

Jetzt fuhren donnernd die ersten Wagen an — das konnten nur die von Schloß Waldstetten sein, da die größte Familie zuerst eintreffen mußte, um dem Baron die Honneurs machen zu helfen. Mittler eilte in's Vestibule zum Empfang.

Der Baron war leicht wie nervös zusammengefahren — wenige Minuten noch und der greise Burkhardt öffnete weit die Flügel zum Wintergarten und meldete in feierlichem Tone:

„Der Herr Graf von Waldstetten!“

Darauf folgten im strengsten Ceremoniell der Reihe und dem Range nach die Namen der übrigen Eintretenden.

Ungarn.

Budapest, 15. Mai. Das gegenwärtige Abgeordnetenhaus — schreibt der Abgeordnete Gernátorny im „Ullend“ — wird, soweit dies zu berechnen ist, am 30. oder 31. Mai seine letzte Sitzung halten; unmittelbar nach der Auflösung der gegenwärtigen Reichstages werden im Ministerium des Innern die zur Zusammenlegung des neuen Reichstages erforderlichen konstitutionellen Anstalten getroffen werden, so daß — bei strenger Einhaltung aller gesetzlichen Termine — der letzte Tag der allgemeinen Wahlen auf den 1. Juli fallen wird; das neue Haus wird am 28. September eröffnet werden.

In Bezug auf die Mitteilung des „Besti Naplo“, dergemäß Ministerpräsident Koloman Tisza in Debreczin kandidirt werden und daselbst eine Programmrede halten wird, macht Gernátorny folgende Bemerkung: „Die sechsjährige Thätigkeit des Ministerpräsidenten macht eine Programmrede seinerseits überflüssig; auch erwartet meiner Ansicht nach die Stadt Debreczin von Koloman Tisza gar keine programmatischen politischen Fanciationen. Wird die Stadt Debreczin den Ministerpräsidenten in einem ihrer Bezirke candidiren: nun so wird sie dies im Interesse ihrer eigenen Reputation thun.“

Wien, 14. Mai. Wie die „Deutsche Zeitung“ meldet, hat Fürst Hohenlohe wegen der Angriffe der ungarischen Blätter um seine Enthebung vom Posten eines Oberpostmeisters angelehrt.

Ungarn.

Berlin, 14. Mai. Nach der „National-Zeitung“ steht die Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn bevor, wenn sie nicht schon erfolgt ist. Nach der „Kreuz-Zeitung“ hat der Fürst von Bulgarien seine Absicht, vorzugehen, den bevorstehenden Wahlen mitgeteilt und ist derselben nichts die Wirkung verlagert worden.

Paris, 14. Mai. Der „Figaro“ veröffentlicht mehrere Schreiben und Telegramme des Generals Bourbaki, in welchen er die Bitte stellt, jede Ausübung oder Subscription zu verhindern, und sagt, das Ergebnis der Subscription werde einem von Bourbaki zu bestimmenden wohltätigen Zweck gewidmet werden. Alle Journale billigen den Vertrag mit Tunis. Die „Republique Française“ sagt, das Cabinet habe in dieser Frage eine sehr gute Haltung beobachtet, und besteht auf weitgehendem in Tunis einzuführenden Verbesserungen, um die Tunesier zu befriedigen und so den friedlichen Fortschritt im Süden vorzubereiten.

Rom, 14. Mai. Der Ministerrat hat gestern in einer längeren Sitzung die Lage beraten und wichtige Beschlüsse gefaßt. Barthélemy Saint-Hilaire drückte dem italienischen Botschafter General Galbini den lebhaftesten Wunsch aus, die guten Beziehungen mit Italien aufrechtzuerhalten, geriet die Missverständnisse, die durch einige Stellen in seinem Rundschreiben veranlaßt werden konnten, und bestätigte, daß er in demselben keine Anspielung auf Italien gemacht habe.

„Verzagtere“ meldet, Barthélemy Saint-Hilaire habe dem französischen Botschafter in Rom, Marquis de Rouilles, telegraphisch die Weisung zukommen lassen, Carotti Aufklärungen über das Rundschreiben dahin zu geben, daß er in demselben keine Anspielung auf die italienische Regierung machen wolle.

London, 13. Mai. (Unterhaus.) Gladstone theilt mit, daß die Regierung die Ermüdung betrifft des in der Ober-Bill einzuführenden Verfahrens verhalte, bis die richtige Landbill substantiell erledigt ist.

Petersburg, 14. Mai. Das Manifest des Kaisers, welches das Resultat der Beratungen in Gatschina ist, ist als Ausdruck der Homogenität des engeren Cabinets-Ausschusses anzusehen, welcher bei den Beratungen beistehend war. An den Beratungen nahmen Adlerberg, Giers, Walujin, Admiral Postel und Urujow nicht theil.

Local- und Tagesnachrichten.

Herzmannstadt, 17. Mai.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den provisorischen Lehrer der Wagnerschen Bürgerschule, Moses Nagy, bekannt gemacht. (Folialisches.) Die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Ranglohn besetzte Postenstelle in Unter-Neusatz (Fogarascher Comitat) ist gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Dienstcaution von 100 fl. zu besetzen. Competenzgutsche sind innerhalb 8 Wochen bei der hiesigen k. ung. Hofdirection zu überreichen.

(Personalmeldung.) Der Herr Obergespan und Comes der Sachsen-Banatsch Wälfert ist gestern zu den anlässlich der Ankunft des kronprinzlichen Paares stattfindenden Empfangsfeierlichkeiten nach Budapest abgereist.

(Literarische Anzeige.) Unter dem Titel „An Alma“ sind in der griechisch-orientalischen Archididesean-Druckerei in Veranlassung von Frau Constantia v. Dunka-Schiau „Neue Erzählungen für Kinder“ in romanischer Sprache erschienen, welche die Frau Verfasserin der Gemalten des rumänischen Gesandten in Rom Sofia M. Gregulescu widmete. Alma ist der Name eines herrlichen Mädchens von ungefähr 5 bis 6 Jahren, dessen Erziehung Frau v. Dunka-Schiau sich sehr angelegen sein läßt.

Dieses praktische Verhalten einerseits und das theoretische andererseits, das wir in den neuesten Kindererzählungen hervortreten sehen,

Erfreude empfand ein sonderbares Gefühl von Bestimmung, als sie am Arme ihres Verlobten den Wintergarten betrat. Friedrichs Joger hatte, wie er sie durch die anwachsende Bibliothek führte, das Littern ihres Armes gespürt und eine halb belustigte, halb ärgerliche Bemerkung darüber gemacht, weil er befürchtete, die bürgerliche geborene Braut könnte sich vor dem hochvertraulichen „alten Herrn“ etwa gar durch Befangenheit eine Blöße geben.

Nein, es war mehr als Befangenheit — es war eine wirkliche Furcht, welche beängstigend wie ein Alp schon zuvor centnerschwer auf dem jungen Mädchen gelegen hatte, jetzt aber so riesengroß anwuchs, daß die innere Bewegung Erfreude fast zu erschauern drohte.

Und nun war der Augenblick gekommen, in dem Graf Walbitten, welcher zuerst mit großer Orientierung den Baron begrüßt hatte, während dieser mit sühler Artigkeit der überschwenglichen Redeweise seines Verwandten begegnete, zurücktrat, um das Brautpaar herantreten zu lassen und dem Baron zu präsentieren.

Den Blick zu Boden geschlagen, um ihre Erregung zu verbergen, denn in jenem Moment hatte Erfreude mehr noch als zuvor das Gefühl, als stände sie vor irgend einer Katastrophe, war sie an Friedrichs Hand vor den „alten Herrn“ getreten, jetzt erst beim Klange seiner Stimme, welche einige begrüßende Worte des Willkommen sprach, blickte sie, zusammenfahrend, rasch hoch — blickte in ein paar dunkle Augen — in ein blaues, ernstes Gesicht — ja träumte sie denn? Diese wohllautende Stimme, diese schwermüthigen Augen, diese hohe, leidende Gestalt — war denn das wirklich der „alte Herr“ — konnte es denn möglich sein? (Fortsetzung folgt.)

Die Bücher der Serail-Bibliothek.

(Schluß.)

Was von den Fürsten gilt, das hat auch auf das Volk selbst Bezug, das in der Pflege der Wissenschaften einen erstaunlichen Wettstreit entfaltete, leider aber durch den Einfluß der orthodoxen Priesterschaft in

berichtigt zu der Schlussfolgerung, daß der Grundzug dieser romanischen Schriftstellerin, deren Verdienst und Name gebührend gewürdigt wurde, auf ein Ziel gerichtet ist, welches einem tiefen Bedürfnisse im Volksleben der Romanen entspricht. Dieses Ziel, die Verehrung und Veredlung des Charakters der romanischen Jugend durch Erziehung hat Anspruch auf eine gewisse Achtung und zwar umso mehr, wenn der Mangel berücksichtigt wird, der in Bezug auf Erzählungen für Kinder in der romanischen Literatur besteht. Frau v. Dunka-Schiau sagt in ihrer Widmungsschrift an die Herausgeberin, welche die Stelle der Vorrede des Büchleins vertritt, in dieser Beziehung Folgendes: „Es sind einige Jahre seither. Ihre Tochter, Fräulein Anna, war ein kleines herrliches Mädchen, welches die Erzählungen liebte. Sie, da Sie wohl wußten, welche heilsames Element der Erziehung die Lectüre für Kinder ist, suchten nach Büchern mit romanischen Erzählungen, womit sie die nach dem Guten und Schönen dürstende Einbildungskraft des kindlichen Geistes sättigen, den Kreis seiner Ideen und Kenntnisse erweitern, dem Willen nach moralischen Begriffen gestalten und das Ohr für eine reine, elegante und harmonische romanische Sprache gewöhnen konnten.“

Sie fragten mich nach solchen Büchern. Ich konnte keine. Ich suchte damals eifrig nach solchen. Ich machte mich mit der gesammten Literatur für die romanische Jugend bekannt und fand nichts Geeignetes. Dwaitsche Bücher ja ich genug, aber keine Bücher für Unterhaltung, die in dem Maße die Lust für Lectüre wecken könnten.

Daraus entsetzt, glaube ich, jenes nur zu sehr constatirte Uebel, daß unter allen civilisirten Nationen die Romanen am wenigsten ihre eigenen Bücher lesen.

Frau v. Dunka-Schiau hebt hervor, daß die Franzosen, Engländer und Deutschen Alles und Jedes für ihre Kinder geschrieben haben.

Unter allen Autoren von Unterhaltungsbüchern für die Jugend sei jedoch der hervorragendste und vornehmste der Däne Andersen. Anfangs wollte Frau v. Dunka-Schiau die Erzählungen desselben ins Romanische übersetzen.

Es gelang ihr jedoch nicht. Es widersetzte ihrem Geiste Schritt für Schritt, Gedanken für Gedanken, Wort für Wort einem fremden Geiste zu folgen.

Nur in zwei ihrer Erzählungen: „Die Blume aus dem Paradiese“ und „Die Nachtigall und der Kaiser“, seien hier und dort Anklänge an Aenderen zu finden. Das Büchlein enthält sieben Erzählungen für Kinder und es muß anerkannt werden, daß die Frau Verfasserin sich durch besondere Sorgsamkeit und die Kunst, das, was sie vorträgt, angenehm und gemüthlich vorzutragen und durch eine solche Hingebung für ihren Gegenstand auszeichnet, daß man sieht, sie gehört nicht zu Denjenigen, welche das, was sie thun, nur halb thun und nicht mit ganzer Seele bei ihrer Aufgabe sind.

Wir wissen nicht, ob der Vorwurf begründet ist, den sie gegen die eigenen Landsleute erhebt: daß nämlich die Romanen am wenigsten romanische Bücher lesen.

Wäre dies der Fall, dann scheint der Grund dieses Mangels in dem Mangel an romanischen Unterhaltungsschriften nicht gefunden zu sein, da der Grund vielmehr in den Schwierigkeiten des Anfangs, mit welchen jede beginnende Literatur zu kämpfen hat, zu liegen scheint.

Was das Urtheil der Frau v. Dunka-Schiau über Andersen als ersten Märchenerzähler der Welt anbelangt, so sind wir zwar weit entfernt, die Bedeutung Andersen's gering anzuschlagen, können aber doch nicht umhin, dem ersten Preis, welcher ihm hier zuerkannt wird, nicht als das Ergebniß eines Erkenntnißurtheils, sondern nur eines Geschnackurtheils in Betrachtung zu setzen, über welches sich nicht streiten läßt.

(Rundschau.) Unterwiesens-sonntagsblätter machen die Saatsfelder unruhig, indem sie während der jetzigen Schonzeit ganze Schaares junger Wälfert, an welchen nichts als Haut und Knochen ist, zusammenzuschieben und in die Stadt bringen. Dem Unfug soll ein denkwürdiger Riegel vorgeschoben werden.

Aus Lauenburg, 15. d. wird uns geschrieben: Seit gestern Vormittag weilt E. Excellenz der Herr Unterrichtsminister Erfordt in den Räumen unserer Stadt. Auf dem Bahnhof empfing ihn der akademische Senat der Univ.-stadt und die Vertreter der Stadtbehörde, sowie viele Honoratoren. Eine stattliche Wagenreihung geleitete den Minister bis zu seinem Kostengquartier, welches er beim Grafen Danffy genommen. Gleich nach seiner Ankunft besichtigte der Minister das chemische Laboratorium und ließ daselbst die nöthigen Erläuterungen betreffs der weiteren Ausfühungen. Darauf wurden die Kämmlerinnen der Universität einer genaueren Besichtigung unterzogen und es verlaute, daß manche Aenderungen und Verbesserungen des Ansehens zu erwarten seien.

Adenos besuchte der Minister die von den Professoren der Universität veranlassete Soirée, welche nach der Aussage eines Augenzugenden überaus gelungen sein und die Minister vollständig befriedigt haben soll.

Heute Vormittag haben sich die Spitzen aller Civilbehörden und die geistlichen Corporationen dem Minister vorgestellt.

Mittags 2 Uhr war zu Ehren des Kaisers ein glänzendes Bankett, welches ein gemischtes Publicum im großen Redoutensale versammelte.

Der Einbruch, welchen das Ganze machte, war ein höchst befriedigender. Die beiden Lichtreden des Ministers, welche man sich für die Zukunft der Universität bedeutungsvolle Wort enthielten, wurden lebhaft acclamirt.

Die Zahl der officiellen Toaste belief sich, wenn ich nicht irre, auf

folgende Wapnen und zu einem geistigen Verleserungsproceß gedrängt wurde, der zu einer hermetischen Abschließung gegen die fremdländische Literatur, zu ihrer Verachtung und gänzlichen Ignoranz führte, wobei natürlich die gesammte Volkswelt ebenso verkommen mußte, wie etwa in der christlich-germanischen Welt die der Bacon, die von allem geistigen Leben außerhalb des ihnen gezogenen beschränkten Horizonts systematisch abgesperrt werden. Immerhin ist auch hier festzuhalten, daß diese Verachtung gegen die fremdländische Literatur sich weder gegen die alte classische richtete, der die osmanische Literatur eine so große Verehrung verband, als vielmehr gegen die abendländische.

Verlesen wir uns auf hiesigen Boden, so erfahren wir, daß die Erbauung der Bibliothek im Serail in der Zeit der Regierung Ahmeds III., und zwar in das Jahr der Hebräer 1131 (1719 n. Chr.) fällt. So berichtet der bedeutende türkische Geschichtschreiber Raschid Effendi. Habschi Kalsch (der Fortsetzer) erzählt in den chronologischen Tabellen, daß sie im Jahre der Hebräer (1132) vollendet worden sei. Die königliche Bibliothek, die man in dem innersten Theile des Serails zu bauen angefangen hatte, wurde in dem Monate Muharrem 1132 (Juli und August) vollendet. Raschid Effendi meldet von der Bibliothek und dem Büchern: „In dem königlichen Schatz des Serails war eine unermeßliche Sammlung auslehnender und kostbarer Bücher, welche die Regierung seit dem ersten Ursprunge des Reiches theils als Geschenk von verschiedenen Orten her erhalten, theils selbst aus eigener Bewegung angeschafft hatte. Sie wurden aber durch Staub, Motten und Würmer größtentheils so sehr zu Grunde gerichtet, daß es den Personen im Serail, die etwa Lust dazu hatten, unmöglich war, sie zu studiren, noch aus den Büchern selbst irgend ein Vortheil gezogen werden konnte, da sie noch überdies nicht gehörig geordnet waren. Der gerechte Kaiser also, angeleitet durch göttliche Eingebung, hielt es nicht für recht, daß so viele wichtige Bücher ungenützt in Vergessenheit begraben und den Blicken der Studirenden entzogen blieben; und da er betrachtete, daß am Tage des Gerichts von der Unnützigkeit der erwählten Bücher Rechenschaft geben zu müssen, keine Sache wäre, welche von weisen und verständigen Männern gefällige

14, und waren dieselben durchwegs gelungen. Es versteht sich von selbst, daß die auf das allerhöchste Herrscherhaus und das hoch-kronprinzliche Paar ausgebrachten Triumphe mit nicht endenwollendem Jubel aufgenommen wurden.

Die deutsch gesprochene Tischede des Herrn k. l. Generals Radakovsky, — eine Dankagung für das der Armee gebrachte Glück — war trotz ihrer militärischen Kürze so voll tiefen Gehaltes, so tactvoll und von so verständlichem Geiste erfüllt, daß das Auditorium den Sprecher Minutenlang mit immer wieder sich erneuernden Eisens belohete.

Heute Abends begibt sich der Minister mit dem Schnellzuge in die Hauptstadt, um dem Empfang des kronprinzlichen Paares daselbst beizuwohnen. Der Eindruck, den er hier in allen Kreisen zurückgelassen hat, ist ein überaus günstiger. Möge sich das gegebene Versprechen baldiger Wiederkehr je eher verwirklichen! Das Comite, welches die Festlichkeiten leitete, kann sich zu seinen durchschlagenden Erfolgen in der That gratuliren. — (Ein Opfer seines Dienstes.) Am 7. d. M. Nachts 11. Uhr wurde, wie dem „Großfürsten Boten“ berichtet wird, auf der Bahnstation zwischen Pöjassalva und Schäßburg der Bahnwärter Tschobef Nr. 211, während Erfüllung der Dienstpflicht, aus eigener Unvorsichtigkeit vom Personenzugem überfahren, daß der linke Oberarm und linke Oberarm zertrat, ferner Miß und Leber zerissen wurden. Tschobef wurde vom zuspäthaltenden Zuge gleich in das hiesige Spital mitgebracht, starb aber nach 48 Stunden an schmerzvollem Weiden. Ursache ist: daß er beim Anzünden der Lampe sich verspätet und dann eilig über den Schienenweg zur Lampe (seiner Posten) eilte, jedoch stolperte und so vom Zug erfaßt wurde. Tschobef wird als gewissenhafter und pünktlicher Bahnwärter von seinen Vorgesetzten bezeichnet und gelobt. Seine eigene Aussage war, es sei ganz allein schuld an seinem Unglück.

— Wegen einer Mitteilung politischer Inhalts ist über Einreiten der k. Anwaltschaft der Herausgeber des Karlsburger „Fortschritt“ in der am 13. d. gepflanzten Schlussverhandlung zu einer Geldstrafe von 100 fl. verurtheilt und das Erscheinen des Blattes verboten worden.

— Aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen hat der Karlsburger Garnisons-Feuerschießer am 10. d. für die dortige Besatzung 280 Kilo Schweißblei gespendet.

— Noch manches interessante Geschiehtchen, das im intimen Kreise der kaiserlichen und königlichen Familie sich abgespielt, transpirirt erst jetzt und macht Munde:

Am Jubilations-Abende hufste eine zarte Frauengestalt am Arme eines Herrn aus der Hofburg und verschwand in der Menge. Es war Erzherzogin Gisela, die am Arme ihres Gemahls das im Quartierlang erstrahelnde Wien besichtigten wollte, um ihrem Vater, der während des Dinners den Wunsch nach einem treuen Bericht geäußert hatte, Mitteilung machen zu können. Die hohe Frau erliefte sich, wie Jeder in der dichtgedrängten Menge, jeden Schritt und lehrte erst, nachdem sie Ringstraße, Rärnthnerstraße, kurz die am prächtigsten illuminierten und deshalb so schwer passibaren Straßen zurückgelegt hatte, in die Hofburg zurück, einen Theil ihrer Schleppe in den Straßen zurücklassend. Scherzend erzählte sie nun ihren Eltern ihr Abenteuer und gab getreue Mitteilung von dem Jubel und Glanz der geschnittenen Feste. — Ueber die Hochzeitsgeschenke, welche die Kronprinzessin erhalten, wäre noch Folgendes nachzutragen: Se. Majestät beschenkte die Prinzessin Gisela mit einer wunderbar ausgestatteten Cassette, welche in Wien angefertigt wurde und hundert Sammitrollen und in jeder derselben hundert Ducaten 1881er Prägung enthielt. Ihre Majestät beschenkte ihre Schwägerntochter mit einem reich ausgestatteten Marfiall.

— Die dem Geleite zugezogenen Personlichkeiten werden nicht müde, von der Liebeshuldigkeit, welche der Kronprinz entwickelte, zu erzählen. Er hatte für Jeden ein verbindliches Wort und zeichnete namentlich den Obersten des Regiments Gemisch, in welchem letzterem er als Bataillons-Commandant in Prag gedient, durch eine längere Ansprache aus und erkundigte sich eingehend um die Verhältnisse des Regiments.

— Ein Prager Blatt bringt die Beschreibung der Appartements des kronprinzlichen Paares in der Prager Hofburg:

Für die Kronprinzessin sind sechs Zimmer und Säle bestimmt. Von diesen ist eines das Badezimmer, dessen Wände mit weiß und blaugelbten Thonplatten belegt sind. Das Bade-Bassin ist aus eben solchen Platten hergestellt. Das Schlafzimmer ist mit hellblauen Tapeten ausgefächelt, die Vorhänge und Teppiche sind von derselben Farbe in dunkleren Nuancen gehalten. Ein höchst prächtig gefächelt gemalt mit lichtblauen Seidenvorhängen, ein Toiletteschiff und einige Damenfauteuils bilden das ganze Meublement. Oberhalb des Toiletteschiffes ist ein großer Spiegel in reich gefächelt Goldrahmen angebracht, über demselben hängen, von einer Kojette aus Waigelblumen, den Lieblingsblumen der Prinzessin, gehalten, baldachinartige Spigenvorhänge. Das Toiletteschiff ist ebenfalls blau mit Gold decorirt und enthält das zur Toilette nöthwendige Meublement, unter anderem einen practvollen crethilligen Trumeaufasten. Das Frühstückszimmer ist mit gelblichweißen, gepreßten Tapeten, mit reicher Ornamentik von Wänden und Blättern, in dem Vögel und andere Tiergestalten zu sehen sind, verkleidet. Das Meublement ist schwarz, mit Goldverzierungen, in der Manier der Möbel aus gebogenem Holz gehalten. Die Thüren sind schwarz mit vergoldeten Griffen. In einer Ecke führt eine herrliche Schwebenstige in die obere Etage, in die Garderobräume der Prinz-

essin. die Appartements. Zimmern. Frühstückszimmer. prächtiges Meublement. den schmückend und falls in dem prächtigen Gemälde sind 2,900 von der Klagen sendu Folge zu umge der p und möge jüdisch recht dreite und durch einer Wolke für Geme Uruu barte Keig alles ein, die Stud rung die zu in reich Boom dem süßig Jude Sarte len i verfle gerau (De und das abnd den g Am durch Wpde Büch um de schloß Büch auf in g thur in de Papp hatte in Lieber Moß weld Abg See zu f brau Daff des abric keine kom vorg sand jedo abfü

werden könnte, so erriethete er innerhalb des kaiserlichen Serails das Gebäude einer Bibliothek, wo er alle kostbaren Bücher und seltamen Schriften aufbewahren ließ, welche in den königlichen Schatzkammern vorhanden waren.“ Genaueres erfahren wir nicht, immerhin ist das Factum werthvoll, daß sich unter den vielen und kostbaren Büchern auch solche aus den Zeiten der Gründung des Osmanen-Reichs befanden. Toderini meint, fährt mit einiger Wahrscheinlichkeit, daß sich darunter auch Bücher der Bibliothek der Paläologen befunden haben müssen, die, was historisch unzweifelhaft ist, griechische Schriften in großer Menge beizien mußte. Man könnte nun freilich annehmen, diese ältesten Schriften wären mit ein Raub der Wälfert geworden. Konstantin Koscaris theilt jedoch in seinem Buche von den griechisch-syriacischen Historikern mit, in der Serail-Bibliothek alle Bücher des Dioscor gesehen zu haben. Das ist ein Zeugniß von größter Wichtigkeit, das auch, wenigstens indirect, durch Toderini unterstützt wird. Dertin, der sich vergewißern bemühte, in die Bibliothek zu kommen, sagte Zsmail Bey, ein gelehrter, der griechische Sprache kundiger Türke, der neunzehn Jahre lang im Serail gewohnt und oft in die Bibliothek gekommen war, die Bücher seien in Serail eingeschlossen und, wie üblich, augen mit einem Titel versehen. Zsmail Bey versicherte, daß außer den arabischen, persischen und türkischen Schriften, besonders eine sehr alte Bibel in 17ercher Sprache auf Pergament in großem Folio vorhanden sei, ebenso die fünf Bücher Moiss, die Palmen David's und das Evangelium in arabischer Sprache mit süßigen Buchstaben. Endlich erzählt Toderini von ihm, daß eine unermeßliche Menge Bücher in griechischer, lateinischer und in anderen Sprachen, jedoch in der Schlafkammer (also von der eigentlichen Bibliothek abgeordnet) aufbewahrt werden. Um die Wahrheit so weit wie möglich zu erfahren, ließ Toderini durch den venetianischen Dragoman Francesco Franzini bei einem vornehmen Türken, der Aufseher über die kaiserliche Bibliothek im Serail gewesen war, auf die sonstige Weiße Erfindungen einzugehen, und dieser gab mit Zuredigkeit an, es seien arabische, persische und türkische Bücher in der Bibliothek, das Verzeichniß derselben weiche nicht sehr von dem der St. Sophienbibliothek ab, ausgenommen, daß die

geffin. Das Boudoir ist mit den kostbaren Gobelins verkleidet, die einst die Appartements, die Kaiser und König Ferdinand bewohnte, schmückten. Das Meublement ist im Style Ludwig's XIV. gehalten. Das Zimmer, der Salon der Prinzessin, hat kostbare Garnituren von blauen Seidenstoffen, die Holztheile sind weiß mit Goldverzierung. In dem Frühstückszimmer, in dem Boudoir und im Salon sind herrliche italienische Kamine von carrarischem Marmor, in den drei übrigen Räumen prächtige schmuckvolle Degen aufgestellt. Nun folgen die Appartements des Kronprinzen, welche aus 12 Räumen bestehen, zu denen unter anderem auch der große, mit kostbaren Gobelins geschmückte Salon gehört. Die Möbelstücke sind weiß, mit Goldschmuck und kostbarem Ueberzug von schweren rothen Seidenstoffen. Desgleichen in dem zweiten, dem sogenannten Entrée-Salon. Nun folgt der ebenfalls mit Gobelins verkleidete Cercle-Salon, dann das Studzimmer mit prächtigen Meublements im Renaissance-Styl, des Passagiezimmers, dessen Einrichtungen Gegenstände in dunkler Naturfarbe und gleichfalls im Renaissance-Styl gehalten sind. Der Speisalon zeigt ein prächtig geschmücktes Deckengelände und ist in dunkler Farbe gehalten. Die Möbel sind reich geschmückt. Den Schluß der Zimmerreihe bilden das Billard- und das Rauchzimmer.

— (Erster allgemeiner Beamten-Verein der österr. ungar. Monarchie.) Bei der Lebensversicherungs-Abtheilung dieses Vereines wurden im Monate April L. J. 479 neue Anträge über 509,711 fl. Capital nebst 2805 fl. Rente überreicht und 350 neue Verträge per 356,791 fl. Capital und 2850 fl. Rente zum Abschluß gebracht. Der Gesamtbestand der Abtheilung am 30. April d. J. betrug sich mit 35,225 in Kraft befindlichen Versicherungsverträgen über 33,558,125 fl. Capital und 82,533 fl. Rentensumme aus, von welchem Bestand 744,512 fl. Capital nebst 9046 fl. Rückversicherung waren. Durch Todesfälle sind in dem ersten Trimester d. J. 146 Versicherungen erloschen und aus denselben 119,200 Gulden geworden. Seit Beginn der Vereinswirksamkeit wurde für jährl. Versicherungsverträge ausbezahlt die Summe von 2,900,000 fl. An Prämien pro April war einzubehalten der Gesamtbetrag von 123,690 fl.

— In Spalato sind am 14. d. das Theater Bajamonti und der Beiseverein gänzlich abgebrannt. Es ist kein Menschenleben zu beklagen.

— Das Lemberger Generalcommando verfügte am 13. d. die Entsendung einer Abtheilung Infanterie nach Podmolozyssa, woselbst in Folge der in den angrenzenden russischen Provinzen ausgebrochenen Judenrauwalle gegenwärtig mit jedem Tage immer zahlreichere Flüchtlinge zusammenströmen. Die Truppenabtheilung wurde auf Reclamation der politischen Behörde verfügt, weil die Berichte der Bezirkshauptleute und der Commisariats an der Grenze die Ereignisse von Präventivmaßregeln als ungenügend bezeichneten, indem dieselben, namentlich in jüdischen Kreisen, die Bejorgnis geäußert wird, daß ohne Anwendung zeitweiliger Vorkehrungen, die gewissermaßen von Riew nach Westen sich ausbreitende Bewegung die österr. Grenze eventuell überschreiten und namentlich in das von der russischen Grenz-Station Wolozysssa nur durch eine Brücke getrennte Podmolozyssa hindurchbringen könnte. Nach einer in jüdischen Kreisen allgemein verbreiteten Behauptung soll nämlich Wolozysssa in der That zum Objete eines von russischen Bauernbänden für den nächsten Montag verabredeten Raubausfalls ausersehen sein. Gemeine Dohler scheint übrigens nicht das tendente Motiv der russischen Unruhe zu sein, indem constatirt ist, daß auf den Galizien benachbarten Schauplätzen der Juden-Exzesse nur sehr vereinzelte Fälle der Anzeigung von Werthschaden und Mord vorkommen, dagegen systematisch alles jüdische Eigenthum zerstört und vernichtet wird.

— Fortwährend treffen jüdische Flüchtlinge aus Riew in Lemberg ein. Ein Augenzeuge der Emee behauptet, dieselbe war von Moskauer Studenten arrangirt, die eigens hiezu nach Riew kamen. Die Bevölkerung der galizischen Grenze ist beunruhigt, weil durch die Judenhege die Handelsbeziehungen beeinträchtigt werden und das Gerücht circulirt, die Arrangeure hätten Emisäre nach Galizien entsandt, um da ein Gleiches zu insceniren. Der „Dzennik Poleski“ sagt, es wäre Pflicht-Deisterreich, zu interveniren, wie seinerzeit betrefis Rumaniens. Nach in Podmolozyssa eingetroffenen Privatnachrichten haben Bauernbänden in dem podolischen Städten Winnica zwei Häuser, wo sich Riewer geflüchtete Juden aufhielten, überfallen. Auch weitere Ueberfälle gegen die Juden werden gemeldet. — Zu Drohobyc, in der Kaphtha-Masinerie Wartenberg u. Comp. fand eine Keisel-Explosion statt, 20 Arbeiter sollen in den Flammen verunglückt sein.

— In Berejowka (Gouvernement Cherson) fanden während der verfloffenen zwei Tage Tumulte statt, bei welchen jüdisches Eigenthum geraubt und einige jüdische Häuser demolirt wurden. In Wiktorowka (Dobruja Kreis) fand ein heftiger Zusammenstoß zwischen den Bauern und Dorfschöffen statt, wegen der an die Bauern gestellten Forderung, das geraubte Eigenthum auszuliefern. Truppen wurden dorthin abgesandt. Es behauptet sich, daß die Tumulte hauptsächlich durch vom Norden getommene Verhältnissen hervorgerufen wurden.

— Das Manifest des Czaren fängt bereits an, Früchte zu tragen. Am 13. d. zog auf der Wpborger Seite ein Trupp Arbeiter johlend durch die Straßen. Als den Reuten drei Studenten begegneten (auf der Wpborger Seite wohnen viele Studenten, dort befindet sich die medico-

Bücher schön geschrieben, prächtiger gebunden und die Anzahl derselben um einige Hundert größer sei. Er behauptete außerdem noch, es seien in der That griechische, lateinische und syrische Bücher, in Risten eingeschlossen, vorhanden; auch gebe die Sage, es fänden sich sogar einige Bücher, welche von Jerusalem hierher gekommen wären. Toderit glaubt auf Grund dieser Zeugnisse vernehmen zu können, daß wirklich Schriften in griechischer, lateinischer und anderen Sprachen aufbewahrt werden.

Wir möchten hier noch einer historischen Thatsache Erwähnung thun, die wiederum gegen die Hoffnungen unserer gelehrten Welt spricht, in der Serail-Bibliothek die vermischten Classiker zu finden. Der geistvolle Pappi Nicolaus V., ein begeisterter Freund der classischen Wissenschaft, hatte gleich nach dem Falle von Konstantinopel sich mit Mohamed II. in Verbindung gesetzt, um den gefallenen griechischen Kaiserstaat nach dem Ueberresten der griechischen Wissenschaft abzulösen. Freundlich kam Mohamed II. diesen Wünschen entgegen und gestattete den Gelehrten, welche der Pappi abgeschickt hatte, freies Fortgehen. Der Auftrag der Abgesandten erstreckte sich auf griechische Philosophen, Historiker, Aerzte, Geographen, Dichter und andere Schriftsteller. Wo das Original nicht zu finden war, waren Abschriften zu nehmen. Die Voten des Pappis brachten alles Mögliche zurück, die Werke des Dyonisius Aeropagita, des Basilus Magnus, des Gregorius Nyssenus, des Johannes Chrysostomus, des Cyrillus von Alexandrien u. A.; von Diodor, Livius und den übrigen vermischten griechischen und römischen Schriftstellern brachten sie keine Kunde. Die große Frage bleibt nun allerdings, ob das Entgegenkommen Mohamed's II. auch auf die Geschichte der im Kaiserpalaste vorgefundenen griechischen Bibliothek sich erstreckt hat. Daß die Abgesandten in Konstantinopel geforscht, das wissen wir, unbekannt ist uns jedoch geblieben, ob sie auch den Büchern im Kaiserpalaste einen Besuch abstatten durften.

So bleiben die Nachrichten über die geheimnißvolle Serail-Bibliothek und die Bücher der Schatzkammern in hohem Maße schwankend und widersprechend. Immerhin verlohnt es sich wohl der Mühe, der Sache einmal ernstlich auf den Grund zu gehen.

chirurgische Akademie oder Klinik), stelen sie über dieselben her und richteten sie jämmerlich zu. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, die Mißhandlungen zu retten und Alle insgesammt nach dem Polizei-Gebäude zu schleppen. Dortselbst sagten die Arbeiter, sie hätten nur im Sinne des laienlichen Manifestes gehandelt, welches das Volk auffordert, sich an der Austrottung der Verschworbenen zu betheiligen; in den Augen des Volkes sind nun alle Studenten Nichtsthuer. — Am 9. Mai erhielt Voris-Melissof einen Zettel vom Kaiser, worauf derselbe eigenhändig mit Bleistift geschrieben: „Il faut soutenir par tous les moyens le prince Alexandre de Battenberg“; (Fürst Alexander von Battenberg muß mit allen Mitteln unterstützt werden.) woraufhin den Zeitungs-Redactionen die strenge Weisung zuging, in der Beipredung der bulgarischen Angelegenheit äußerst vorsichtig zu sein und nichts zu bringen, was dem Fürsten Alexander Schaden konnte. Gleiche Verhaltungs-Maßregeln wurden am 11. Mai Abends in Moskau vom Generalgouverneur Dolgorotoff den versammelten Redactoren mündlich gegeben.

— Der „Golos“ meldet: Der verhaftete „wichtige Verbrecher“ ist ein Marine-Officier und der Beteiligte an Explosion's-Attentat vom 17. Febr. 1880, sowie der Legung der Minen in der Kleinen Gartenstraße überführt. Derselbe wird auch der Entwendung des Dynamits aus den Krondepots beschuldigt.

— In Kreisen der Londoner socialistischen Flüchtlinge wird berichtet, daß am 14. Juni in London ein internationaler Socialisten-Congress abgehalten werden soll, zu dem ausgesprochenen Zweck, die Revolutionäre aller Länder zu gemeinsamer Action zu ermahnen. Von dem großen Londoner Verein der Befreier von Teint- oder Mustikallen wurde beschloffen, die Localitäten nicht mehr zur Abhaltung von politischen Meetings erkennbar revolutionären Charakters zu vermieten.

— (Eine moderne Amazone) erschien dieser Tage in einer eigenthümlichen Angelegenheit vor dem Pariser Gerichtshof. Die Amazone heißt Blanche d'Arcourt, gehört zu den Notabilitäten der Pariser Demimonde und liebt den Reichtum über Alles. Vor einiger Zeit kaufte sie bei dem Pferdehändler Aubert ein edles Vollblutpferd für den Preis von 2500 Francs. Leider kam der Händler nicht — so bald zu seinem Gelde, und es blieb ihm nichts übrig, als die Pfändung der Dame zu erwirken. Aber das Ergebniß dieses Verkaufes bedeckte die Summe der Forderung nicht und Monsieur Aubert sah ein, daß ihm das übel mitgespielt wurde. Die Schuldnerin, welche täglich im Bois de Boulogne auf dem prächtigen Pferde ihren Spazierritt unternahm, trieb die Unverschämtheit so weit, absichtlich bei Mr. Aubert vorüberzureiten und ihn von ihrem stolzen Sitze aus spöttisch zu grüßen. Da riß dem Hofkamm eines Tages der Gewulfsaden, er fiel dem Pferde in die Zügel und trotz des Widerstandes, den die gräßliche Heiterin leistete, zwang er sie, ihm in sein Stabissement zu folgen. Dann schloß er das Thor und forberte Mademoiselle Blanche auf, abzuweichen. Da sie dieser Aufforderung nicht nachkam, rief der ungalante Mann einen Jockey, der die Amazone — aus dem Sattel heben sollte. Da sprang Blanche d'Arcourt vom Pferde und der Pferdehändler riefte den Vollblutrenner wieder in den Stall, während die Amazone die Schleppe hochnahm und in einem Jaler die Rückfahrt antrat. Natürlich fand sich alsbald ein Beschützer der armen Pferdehändlerin, welcher behauptet, Blanche habe ihm den Renner — verkauft und nun wendet die Angelegenheit wird der zu einer anderen Gerichtsbehörde. — Blanche d'Arcourt ist aber seitdem im Bois de Boulogne nicht mehr zu sehen, denn wenn es kein Vollblut sein kann, verzichtet sie lieber auf den Sport ganz und gar.

— (Sein Weib verspielt!) In Rograd ging es dieser Tage in einer Gesellschaft von „Herren“ höchst lustig her. Das obligate Spielchen durfte selbstverständlich ebenfalls nicht fehlen und im Verlauf des Spieles passirte es einem der Herren, daß er gegen Morgens nicht nur Geld, Uhr und Ringe, sondern überdies sein hübsches, junges Weibchen verpielte, welches er zum Schluß ebenfalls auf eine Karte gesetzt hatte. Der Gewinner hat bis zur Zeit seinen Gewinns noch nicht erhalten, obzwar das Weibchen ihren Gemahl wiederholt auf die Ausgleichung seiner „Grenzkulde“ aufmerksam gemacht hat.

— (Das Pariser Louvre-Museum) hat in der letzten Zeit einen neu aufbelebenden Zuwachs erhalten. Die hervorragendsten unter den neu aufgestellten Bildern sind eine Porträtsgruppe, die Familie des Fürsten Arenberg darstellend, von Gonzales Coques, ein Bildniß der Kaiserin Josephine von P. S. Prud'hon, das durch seine Farbenpracht alle danebenhängenden Arbeiten gleichzeitiger Künstler, darunter auch das berühmte Porträt der Madame Recamier von David, schlägt, ferner ein um 50,000 Francs in Florenz erworbenes Fresco von Fra Angelico, ein Porträt von Ghirlandajo, ein „Johannes der Täufer“ von Plano da Fiesole und eine Büste des Filippo Strozzi von Benedetto da Majano. Das Luxemburg-Museum für Werke lebender Künstler hat sich in letzter Zeit ebenfalls stark bereichert. Da der Senat die Räumlichkeiten, die es occupirt, für seine Zwecke beansprucht, so ist stark die Rede davon, dem Museum einen eigenen Raum zu widmen und zwar soll ein wieder aufzubauender Flügel des während der Commune niedergebrannten Tuilerienpalastes den modernen Bildern eingeräumt werden. Dies hätte den Vortheil, daß man die französische Schule in ihrem Zusammenhange überblicken könnte, ohne den langen Weg über die Seine vom Louvre zum Luxemburg-Palaste wandeln zu müssen.

— (Der Inhaber des „Printemps“ in Paris), dessen großartige Etablissements vor einigen Wochen abgebrannt sind, folgte dem Porazischen Spruche und behielt den „Gleichmuth in mißlicher Lage“. Er hat die Etablissements von Terrion, Faubourg St. Honoré Nr. 142, um eine sehr beträchtliche Summe an sich gebracht. Herr Zaluzot beabsichtigt, aus diesen Etablissements eine Succursale seines früheren Geschäftes zu machen, und dadurch wird dem größten Theile seiner Angestellten die Möglichkeit geboten, im alten Verdienst zu bleiben. Schon in wenigen Tagen wird Zaluzot das neue Geschäft übernehmen. Es ist dieser Vorgang sehr bezeichnend für das coulant Parisier Geschäftsleben, denn Zaluzot würde ohne den Bestand der Credit-Institute u. s. w. schwerlich in der Lage sein, seine Thätigkeit in dieser Weise fast ohne Unterbrechung wieder aufnehmen zu können.

— (Wie man zu „alten Freunden“ kommt!) Der Washingtoner Correspondent des „Cincinnati Commercial“ theilt folgende Anekdote „alter Freunde“ des neuen Präsidenten der vereinigten Staaten Nordamerika's, Garfield, mit, welche sich sehr gut zur Aufhellung der Erinnerung bringen: „Es behauptet 1960 Leute, mit Garfield zusammen gearbeitet zu haben; 329 rühmen sich, den großen Mann als kleines Kind auf dem Schoße gehalten zu haben; 430 wollen ihm guten Rath ertheilt, 742 ihm in seiner Jugend Geld geliehen haben; 82 deansprechen das Verdienst, ihn vor dem Vertrieben bewahrt, 13 ihn aus einer Senzgrube herausgezogen zu haben; 140 behaupten, ihm Pferde geborgt zu haben, um nach der Kirche zu reiten; 8300 erinnern sich, ihn als Knaben gekannt zu haben; 7329 wollen die Prophetieung gemacht haben, daß er eines Tages Präsident der vereinigten Staaten werden würde; 22 Capitäne von Canalbooten haben sich gefunden, unter denen Garfield gearbeitet hat; 932 haben mit ihm im Canalbootgeschäft zusammen gearbeitet; 850 Redactoren endlich beanspruchen den Ruhm, ihn zuerst für die Präsidentenschaft vorgeschlagen zu haben, während 64 erklären, daß sie redactionelle Notizen zu Gunsten seiner Nomination geschrieben hätten, welche leider wegen Mangel an Raum herausgelassen werden mußten. Diese Liste ist so genau, wie sie in letzter März-Woche gemacht werden konnte. Aber beständig treten neue Leute mit verschiedenen Ansprüchen auf, welche unter die genannten Rubriken fallen.“ Diese Angaben des

Einem Blattes mögen vielleicht humoristisch übertrieben sein; immerhin aber steigt die Zahl der Anspruch Erhebenden außer Verhältniß zur Zahl der zu vergebenden Aemter. Nach dem mäßigsten Anschläge gibt es für jedes Amt mehr als zwanzig Bewerber. Wenig, um dem neuen Präsidenten eine „List von Verlegenheiten aufzubürden.“

— (Von zwei lebenswürdigen Primadonnen) berichtet man aus Newyork, die unter den herausforderndsten Umständen es nicht zu einem erfolgreichen Zwist kommen ließen, sondern einträchtig demselben aus dem Wege gingen. Oberst Mapleson, der Director der großen italienischen Oper in Newyork hat außer der Verfester noch zwei Primadonnen, Miß Valeria und Miß Roze. Der Contract mit Fräulein Valeria lautete „bis Ende März“, und da die Dame in der zweiten Aprilwoche schon im Conventgardentheater in London zu singen hat, so beabsichtigte sie am 22. März von Newyork abzureisen. Aber der Impresario Mapleson war damit nicht einverstanden. Er hatte für einen der nächsten Tage die „Zauberflöte“ mit Fräulein Valeria angelegt und so erging denn — einige Stunden vor ihrer beabsichtigten Abreise — an die Künstlerin die Weisung, sich zur Probe in der Oper einzufinden. Da die Abrechnung noch nicht erfolgt war, fügte sich die Dame. Mapleson aber hatte das nicht ermartet und gleichzeitig Fräulein Roze geschickt, sich zur Probe für die Pamina einzufinden. Die Folge war, daß, als Ardit in der Taactstod erhob, er beide Primadonnen sich gegenüber sah, die Beide erklärten, ihrer Drobe gewiß die Partie durchzuproben zu wollen. Wie gesagt, in dieser verzwickelten Situation fanden die Damen einen lebenswürdigen Ausweg. Sie sangen Hand in Hand, unisono alle Beide die Partie. So wurde jede Arie gewissermaßen zum Duett, und als Del Pante, der Tamino, dazu kam, jedes Duett zum Terzett. Der arme Del Pante! Welche War seine rechte, echte Pamina? Welche hatte er zu umarmen, mit welcher hatte er durch's Wasser und Feuer zu wandern? Mit seiner gewohnten Geschicklichkeit riß er sich heraus. Er wählte Reine durch Nichtachtung, er umarmte sie nach einander Beide und blieb so allerdings in etwas angestrengter Bewegung. Die Spaziergänge durch die Elemente machte er natürlich à trois. So ging die Sache bis zum letzten Act, wo der schnell herbeigeholte Director eine Lösung fand. Die beiden Primadonnen aber schieden von einander mit herrlichem Kusse. Sie haben da ein Beispiel von Entsagung gegeben, das man in ihren Kreisen wahrscheinlich noch nie zu verzeichnen gehabt hat.

— (Eine der heimtückischsten Krankheiten ist der Gelenk-Rheumatismus, der meistens Personen im kräftigsten Alter befällt und gegen welchen die Arzneikunde vergebens auf Mittel zu dessen Bekämpfung sucht. Es ist nun ein eigenes zu diesem Zwecke (Heilung der Gicht und Rheuma) präparirtes Mittel die l. ung. concessione Gicht-Steinwand aus der Galanteriewaren-Handlung des Herrn J. F. Schneider in Hermannstadt, welche sich bis heute bei diesen Leiden als ganz unübertrefflich in ihrer Heilkraft erwiesen und viele hartnäckige Leiden, wo verschiedene Mittel nutzlos waren, wurden durch deren Anwendung gehoben und ist diese Gichtsteinwand unter allen Mitteln der Arznei das bewährteste gegen obbesagte Leiden.

Theater.

Hermannstadt, 17. Mai.

Einen heiteren Abend hatten gestern die Theaterbesucher. L'Arronge's „Doctor Klaus“ hat ihn ihnen bereitet. Das Stück ist awasant, bietet kurzweilige Unterhaltung, hält sich von Gemeinheiten fern und bewahrt durchweg einen anständigen Ton.

Frl. Hans hatte als Emma wieder einen glücklichen Abend, sie traf den Bachschon in herzigster Weise, während Frl. Born in dem ersten Acte, welche die Grundlage ihrer Rolle als Julie bilden, die wirksamsten Momente hatte. Frl. Niderleithner fand sich mit virtuoser Jüngensfertigkeit in die Rolle der reißigen Marianne, deren Verhalten sie an einem Exemplar in der Wirklichkeit abgelauscht haben mag. Frau P e t t e r war eine ganz brave Mutter.

Die Titelrolle, das Prototyp des beruhtreuen Arztes mit der rauhen, deren Schale und dem edlen Kerne, den äußerlich scheinbaren Grobian mit dem innerlich tiefen Gemüthe stellte Herr P e t t e r in wirklich bewundernswerthiger Weise aus.

Herr P a u s e r führte den Griefinger, eine Art Zwilling'sbruder des Vaters von „Wein Leopold“, consequent durch, indem er die Grundzüge des Charakters dieses nur für das Glück seines einzigen Kindes besorgten Vaters mit Meisterschaft zeichnete.

Herr Reiff charakterisirte mit durchdachtem Spiel in seiner Weise den flotten, leichtfertigen, gnußfüchtigen und am Schluß von dem Gelenk-arzt gründlich geheilten Baron. Mit nicht weniger Erfolg spielte Herr P e r g t a seinen Gerstel, vorzugsweise in den Scenen der Liebeserklärung im zweiten und der Begegnung mit Emma auf der Soirée d'anjante im dritten Acte.

Herr M a r a n bot als korpulenter Kutscher ein Genrebild von überaus guter Piterkeit. Alles schätzte sich vor Lachen unter der Einwirkung dieser unwiderstehlich komischen Praxileitung.

Die Damen Hans, Born und Niderleithner, sowie die genannten Herren insgesammt hatten wiederholte Hervorrufe. Herr J a h n (Bauer) wurde durch Beifall ausgezeichnet.

Telegramme.

Budapest, 16. Mai. (G.-B.) Das Unterhaus nahm den Gesetzentwurf über die Budapest-Semliner Eisenbahn in der General- und Specialdebatte an.

Berlin, 16. Mai. (G.-B.) Der Reichstag lehnte bei der Schlußbestimmung nahezu einhellig das Gesetz über die zweijährige Staats- und vierjährige Legislatur-Periode ab.

Paris, 16. Mai. (G.-B.) Die Franzosen hatten am 14. d. auf dem Marsche nach Bennetier 8 Verwundete.

Petersburg, 16. Mai. (G.-B.) In Kosowaja und Rifomajeff sind Aufhebungen vorgefallen. — Das Kriegsministerium beabsichtigt eine Verminderung der Ausgaben, unter Anderem durch Verminderung des Friedenscontingents.

Literarisches.

„Neue Freie Presse“ vom 8. Mai sagt: Heftblatt der Neuen Illustrirten Zeitung. Eine lebenswerthe Festgabe hat aus Anlaß der im Zuge befindlichen Feierlichkeiten die Redaction der im Verlage von L. C. Zarnaraki, Hofbuchbinder in Wien, erscheinenden Neuen Illustrirten Zeitung ihren Lesern durch eine künstlerisch ausgestattete Guldungsgeschrift beehrt. Den illustrativen Schmuck bilden ausschließlich die zwei reichgezeichneten Bilder Julius Berger und Ludwig Hans Fischer beigestellt. Der textliche Theil wird eröffnet durch einen würdig gehaltenen Prolog von Weilen, welcher dann der Festartikell und die frisch und anziehend geschriebenen biographischen Charakteristiken des Brautpaares und der beiderseitigen Elternpaare folgen. Den Schluß bildet, dem Charakter dieses Familienblattes entsprechend, ein hübsches Problemturnier, bei welchem für geschickte Löser werthvolle Festgaben, wie Götter, sämmtliche Werke in Prachtband, Humboldt's „Kosmos“ u. s. w. zu erringen sind.

Das „Neue Tagblatt“ vom 8. Mai sagt: Die „Neue Illustrirte Zeitung“ hat ihre dieswöchentliche Nummer in eine anschießliche den bevorstehenden Festlichkeiten gewidmete Prachtnummer gestaltet...

Aufruf

an die Steuerträger in Hermannstadt. Sämmtliche Steuerträger, welche einer betreffs der Art und Weise der Steuerbemessung abzuhaltenden Versammlung beiwohnen wollen...

Marktbericht.

Kronstadt, 14. Mai. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.20, Halbfrucht fl. 5.50, Roggen, schönster fl. 5.60, Gerste, schönste fl. 3.80, Hafer schönster fl. 1.90...

Freundeiliste.

Neuhirrer. A. Reiner, F. Frankel, S. Steinbach, Kaufleute, von Wien; S. Steinig, Kaufmann, von Pest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Director: Friedrich Dorn. Abonnement Dienstag den 17. Mai 1881: Sapp. Nr. 6. Zum Vortheile des Kapellmeisters und Compositors Herrn Adolf Ferron.

Budapester telegr. Börsebericht vom 16. Mai. 1881

Ungarische Goldrente 118.—, Ung. Eisenbahn-Anlehen 13350, Ung. Oßbahn I. Emiffion Staats-Oblig. 91.50, Ung. Oßbahn II. Emiffion St.-Oblig. 108.25...

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 16. Mai 1881.

Ung. Goldrente 117.70, Ung. Eisenbahn-Anlehen 133.50, Oester. Staats-Oblig. in Silber 77.75, Oester. Staats-Oblig. in Silber 78.05...

Nro. 2587/1881. [326] 1-3

Edict.

Vom Comitats-Waisensstuhl Hermannstadt, als Abhandlungs-Belehrte, wird hiemit bekannt gemacht: Es haben alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 14. Juli 1876 in Algen verstorbenen Carl Schuster...

Hermannstadt, am 27. April 1881. Der Comitats-Waisensstuhl.

3. 3750/1881 [318] 3-3

Edict.

In der Mühlbacher Commassations-Angelegenheit mache ich bekannt, daß ich behufs Regelung der Vertretung der betheiligten Parteien während des weiteren Verlaufes des Verfahrens, sowie behufs Anfertigung des Kostenpräliminars mit Rücksicht auf den Ergänzungs-Bertrag des Ingenieurs den Termin an Ort und Stelle in dem Rathhause zu Mühlbach auf den 10. Juni l. J., Vormittags 8 Uhr, anberaume habe...

Hermannstadt, am 6. Mai 1881. Johann Vászahelyi, I. Gerichtstsch.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen. Am 23. Mai Vorgesetzten des Juon Stikt in Bajbe. Am 23. Mai Vorgesetzten des Albert Kunzath in Karlsburg. Am 23. Mai Vorgesetzten des Michael Szijghartó in Magyar-Bágy. Am 23. Mai Vorgesetzten der Ida Krizshori in Krizshor, am 24. Mai jene des Domika Rad in Szerzegany.

Aviso für Biertrinker!

Einem geehrten Publicum wird der Besuch des Josefs-Gartens empfohlen. Für gute Küche, Auswahl von feinen Weinen, Steinbrucher Bier und guter Bedienung ist bestens gesorgt.

Zahnarzt A. Schwabe,

Diplom. und Special-Arzt für Zahn- und Mundkrankheiten, orbitirt täglich von 9 Uhr an: Heltauergasse 18, Atelier für Kunstzähne und Gebisse. [274] 7-8

Hamburger Kaffee-Export.

5 Kilo grün. Campinas nur fl. 5.—, 5 „ extrafein. Cuba „ 5.50, 5 „ brillant. Ceylon „ 6.—, 5 „ fein. Menado „ 6.25, 5 „ Ceylon-Perl „ 6.60, 5 „ hochfein. Preanger „ 7.—

Ludwig Harling & Comp., Hamburg. 1-5 [328]

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überliechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Hermannstadt bei Aug. Teutsch,

„Apothek zum Löwen“ in Karlsburg bei Jos. Nagy, Apotheker; in Kronstadt: „Apothek zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apothek zum goldenen Löwen“ des Friedrich Stenner; „Apothek zum Schutzengel“ des Carl Schuster; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigmund Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [581] 11-52

Drucksorten-Lager

Th. Steinhausen's Erben, Wintergasse Nro. 9.

Allobial-Rechnungen per Buch 40 fr., Amts-Protokolle in Streitsachen „ 50 „, Amts-Zeugnisse in Streitsachen „ 50 „, Anschlag-Zettel: Kaff zu verkaufen à 10 fr., Mittagkost zu haben à 15 fr., Wohnung zu vermieten à 5 u. 10 fr., Damenkleider zu fertigen à 10 fr., Pferde und Wagen zu vermieten à 15 fr., Haus zu verkaufen à 15 fr., Einziger Anverkauf à 20 fr., Angelegen über steuerfreie Branntwein-Erzengung „ 45 „, Affent-Listen „ Buch 80 „, Ausweis über Elementararbeiten A. u. B. Auszüge aus dem Passions- u. Lagerbuch „ 45 „, Besty-Zeugnisse „ 40 „, Briefpapiere: 1 Ries Quart und Octav mit Firmabrand 8 fl., „ Emblem, Octav, 100 Stück 2 fl., Catasterbögen, deutsch und ungarisch „ 50 „, Couverts für Porto-Collectanten „ 25 „, Einnahmen- und Ausgaben-Journal für Allobial-Cassen „ 45 „, Eisenbahn-Frachtbriefe mit Stempel a) für Eilgut, b) für Postgut, 10 Stück 15 fr., 25 Stück 30 fr., 50 Stück 50 fr., 100 Stück 70 fr., 1000 Stück mit Firmabrand 7 fl., Erklärungs-Protokolle „ 40 „, Erpense, deutsch „ 40 „, „ ungarisch „ 60 „, Familien-Protokolle für ev. Pfarrämter „ 50 „, Gegenhefte für Allobial-Cassen „ 40 „, Geld-Journale „ 40 „, Gerichtliche-Protokolle für Ortsämter (2 Sorten) „ 50 „, Gesuche um Grundbüch. Einverleibung Siegu Kubriten „ 45 „, Gesuche um Grundbüchliche Einverleibung (Sparcassa) „ 45 „, Siegu Kubriten „ 45 „, Gratulations-Karten zum Namenstag und Neujahr auf weißem, farbigen oder marmorirtem Glaspapier 100 Stück 3 fl., 4 fl. und 5 fl., Hans-Couverts 100 Stück 80 fr., 1000 Stück mit Firmabrand 3 fl. 50 fr., Intabulations-Gesuche sammt Kubriten „ 45 „, Kauf-Verträge, deutsch, romanisch, ungarisch „ 40 „, Laden-Schilder für Kaufleute „ per Stück 5 „, Requisitionen-Protokolle „ Buch 45 „, Matricular-Auszüge für Kaufe, Verleibung „ 40 „, Matricular-Auszüge in Sachen der Recturierung (Ausflüster) „ 50 „, Meldebuch für Honvéds „ 45 „, Namens-Register für die gemeinsame Armee und Honvéds „ 45 „, Partezettel 100 Stück 3 fl., jedes weitere Hundert 2 fl., Pacht-Verträge, Ausflüster betreffend „ 40 „, Pfand-Erklärungen „ 45 „, Pfändungs- und Schätzungs-Protokolle Placate Format Nro. 1, weiß, sammt Stempel 100 Stück 4 fl., 50 Stück 3 fl., Format Nro. 1, farbig, sammt Stempel 100 Stück fl. 4.50, 50 Stück fl. 3.50, Placate Format Nro. 5, farbig, sammt Stempel 100 Stück 8 fl., 50 Stück 5 fl., Format Nro. 8, farbig, sammt Stempel 100 Stück 10 bis 14 fl., 50 Stück 6 fl., 50 fr., Protokolle in Streitsachen „ 40 „, Publicanden 50 Stück in Quart sammt Stempel 2 fl., Quittungen für Allobial-Cassen „ per Buch 50 fr., Rechnungen Halbctab 100 Stück 30 fr., „ Octav „ 50 „, „ Quart „ 70 „, „ Folio einl. „ fl. 1., „ beibl. „ 2., Mit Firmabrand per 100 Stück um 1 fl. theurer, Speise-Zettel per 100 Stück 2 fl., 500 Stück 6 fl., Steuer-Tabellen „ 60 „, Schußpaß-Protokolle „ 45 „, Schuldscheine „ 40 „, Lang-Ordnungen verschiedene, elegante, auf weißem Glaspapier ein Blatt sammt Druck 100 Stück fl. 3., dto. Nro. 6953 grünes Glaspapier 100 St. fl. 2.50, sammt Druck fl. 5., dto. Nro. 6582 mit Goldprägung 100 Stück fl. 6 bis fl. 8., Dieselben mit Einlagen fl. 10., Zerkass-Anzeige „ per Buch 40 fr., Kaufmatrikel-Auszüge „ 50 „, Kauf-, Verlobungs- und Todten-Protokolle (Matrikel) „ 50 „, Kauf-Verträge „ 45 „, Teilungs-Entwürfe „ 45 „, Todtenfalls-Aufnahme und Berichte, verschiedene Sorten, deutsch und romanisch (ämtliche Ausgabe) „ 45 „, Urbarial-Einschätzungs-Tabellen „ 45 „, Urtheile, deutsch und romanisch „ 45 „, Vieh-Bordpässe „ 45 „, Vieh-Protokolle „ 50 „, Vieh-Zertificate „ 50 „, Vieh-Grundbuchblatt „ 50 „, Wisten-Karten auf engl. Briefpapier mit einer Zeile 100 Stück 60 fr., dto. mit zwei Zeilen 100 St. 80 fr., dto. auf Lapppapier mit zwei Zeilen 100 Stück 1 fl., dto. große 1 fl., kleine 80 fr., dto. mit Emblem „Feuerwehr“ 100 Stück 1 fl. 20 fr., Bergleiche, deutsch, ungarisch und romanisch „ 40 „, Verlassenschafts-Inventare „ 40 „, Veränderungs-Ausweise für die gemeinliche Armee und Honvéds „ 60 „, Verlobungs- u. Trau-Matrikelauszüge „ 50 „, Verlobungs- und Trau-Anzeige auf feinem engl. Papier 100 Stück 3 fl., Vormundschafts-Decrete „ 40 „, Vollmachten „ 50 „, Militärische Drucksorten, Aerztliche Zeugnisse, 5 Sorten „ per Buch 50 fr., Ausweis über Stabes-Veränderungen (Titel) Format Nro. 4 „ 70 „, Einlagen hiezu „ 70 „, Erbhitten-Protokolle Format Nro. 5 „ 90 „, Täglicher Verpflegs-Stabes-Rapport Format Nro. 4 „ 70 „, Amts-Drucksorten für die bei den neu errichteten Gemeinde-Ge-richten: Panaskönyv, Klags-Protokolle, ungarisch und deutsch „ per Buch 50 fr., Mataskönyv, Index „ 50 „, Határidő-napló, Terminbuch „ 50 „, Jegyzék a pénzügyi-ügyekről, Verzeichniss der eingehobenen Geldstrafen, ungarisch und deutsch „ 50 „, Verordnungen, ungarisch, deutsch und romanisch „ 40 „, Pfändungs- und Schätzungs-Protokolle, deutsch „ 45 „, Requisitionen-Protokolle, deutsch „ 45 „, Zustellungsbogen, ungarisch, deutsch und romanisch „ 45 „

Ganz & Comp., Eisengiesserei und Maschinen-Fabriks-Actien-Gesellschaft in Budapest. Eisen- und Metallabgüsse jeder Art, sowie mechanische Arbeiten. Specialitäten: Hartguss-Näder und Kreuzungen für Eisenbahnen, Bergwerke und Straßenbahnen, Drehscheiben (nach Weikums Kugel System), Brechbacken, Pochflöße, Erzwalzen. Geschosse jeden Calibers und verschiedener System. Electrodynamische Beleuchtungs-Maschinen. Planroßstäbe „Patent Ludwig“. Complete Walzmühlen für Hoch- und Flachmüllerei. Die Vermahlung auf Walzen verbringt immer mehr die Steinmüllerei, weil die Walzen viel exacter arbeiten, mehr Mehl erzeugen, weniger Kraft und Raum beanspruchen und keine Reparatur bedürfen. Wir haben diese Walzenmühle mit Hartgusswalzen seit 1874 in die Mälerei eingeführt und bis heute bereits 5500 solcher Maschinen geliefert für Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, Schweiz, England, Rußland, die Donaufürstenthümer, selbst nach Amerika und Afrika. [297] 3-10